



es die Legende gilt, dass Soldaten Napoleons den Keller zumindest als Lager genutzt haben sollen, wurde er nach dem französischen Kaiser benannt und dekoriert.

Die Zimmer seien immer gut ausgelastet – vor allem dann, wenn in Barmen Feste wie das Schokoladen Festival oder der Weihnachtsmarkt stattfinden, berichtet Dina Kipker. Gerade die Besucher – bei der „Chocolat“ vor allem aus dem Ausland kommend – seien begeistert vom Haus und dem nahen Weg zum Veranstaltungsort gewesen. Und vor Weihnachten seien gleich mehrere Ehepaare aus den Niederlanden gekommen, um die Weihnachtsmärkte in der Umgebung zum Teil mit der Schwebebahn zu erkunden.

Das Hotel hat 13 Zimmer, davon ein (Familien-)Appartement im Dachgeschoss, eine Suite mit Küche und Whirlpool sowie zwei Einzelzimmer. Alle Zimmer tragen die Namen

berühmter Wuppertaler Persönlichkeiten wie Paul Bäusch und Friedrich Engels. Im Hinterhaus, dem ehemaligen Gesindehaus (das nicht unter Denkmalschutz steht und entsprechend modernisiert werden konnte) befindet sich derzeit ein Fitness-Studio, das demnächst jedoch in größere Räume in das benachbarte Friedensheim umziehen wird. Familie Kipker wird das Haus dann voraussichtlich selbst nutzen.

Das Jugendstil-Haus Friedensheim hat die Familie Kipker 2010 gekauft – und ebenfalls umfassend renoviert. Neben Büroräumen sind dort Wohnungen entstanden. Der Kirchsaal im ersten Obergeschoss dient auch heute noch als solcher und wird von der Selbstständigen Evangelisch-Reformatorischen Gemeinde Wuppertal e. V. genutzt. Die ehemaligen Jugendstube wurden zu einem Veranstaltungssaal umgestaltet und sind seit

2011 unter dem Namen „Alte Planbar“ eröffnet worden. Seit Juli 2017 hat Familie Kipker die Planbar in die eigene Hand genommen; zuvor war sie verpachtet, berichtet Dina Kipker.

Bis heute finden dort zum Beispiel Hochzeiten, Betriebsfeste und Jährliches für bis zu 100 Gäste statt. Mit einem kleinen Konferenzraum und dem Frühstücksraum des Hotels finden in dem dann großen Saal rund 150 Menschen Platz.

Gerne würde Dina Kipker ihn für mehr Kulturveranstaltungen nutzen. Den Anfang machte dabei die Ausstellungsöffnung mit 14 Fotoarbeiten der Wuppertalerin Andrea Bruns, die dort bis Ende März zu sehen sind. Ab April werden zwei Gemälde von Leif



Singhoff gezeigt. Aber auch Kindertheater, Lesungen und Konzerte kann Dina Kipker sich vorstellen.

Das Haus wurde 1912/13 als Gemeindehaus der benachbarten lutherischen Kirche errichtet und 1914 eröffnet. Nachdem die Kirche ebenfalls 1943 beim Bomberangriff zerstört wurde, diente das Friedensheim als Gottesdienstätte, denn 1950 wurden die Pläne der Kirche abgetragen. Heute steht an deren Stelle der Neubau des Rathauses. 1994 wurde das Gebäude ebenfalls in die Denkmalliste eingetragen. Ab 1997 fanden dort jedoch kaum noch Gottesdienste statt, sodass die evangelische Gemeinde sich schließlich entschloss, das Friedensheim an Kipker zu verkaufen.

Silke Nöckmann